

SERGE - SPEZI VON DER GREPON

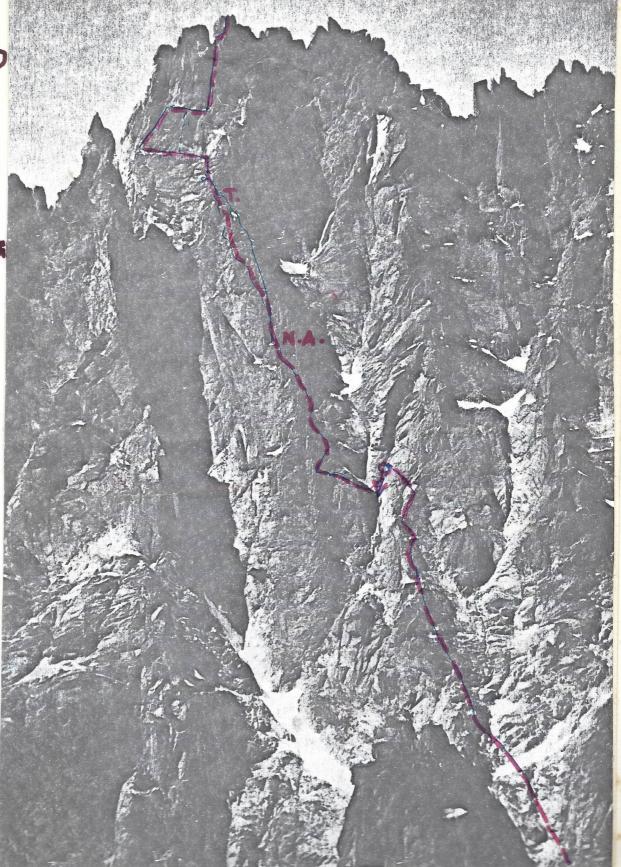
GRÉPON OSTWAND Vu IV+

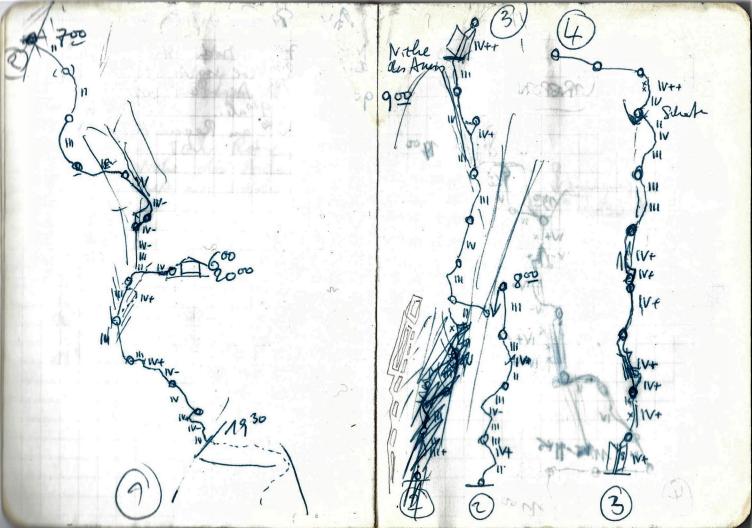
GEDENKEK AN

KNUBEL LOCHMATTER YOUNG RYAN!

EROCHEREL OPHUNTER

SERGE FARIN IN 8 Std.





CREPON 111

## Die große Wand des Josef Knubel

## Aiguille du Grépon, 3482 m — Ostwand

Die Erstbegehung dieser Route ist von Geoffrey Wintrop Young packend beschrieben worden:

"Inzwischen waren Josef und Brocherel hörbar mit einer besonders wilden Stelle beschäftigt, für uns außer Sicht, etwa sechzig Fuß über meinem Kopf. Josefs schrille Schreie tröpfelten herab zu mir, und weil ich wußte, daß sie seine typische Äußerung der vorletzten Stufe verzweifelter Kletteranstrengung waren, ließen sie mich bemerken, wie lächerlich wir übrigen plaziert waren, um irgendeinem Mißgeschick der Verborgenen zu widerstehen. (. . .) Es folgte ein noch schlimmerer und sehr langer Augenblick tiefen Keuchens, das Scharren kratzender Sohlennägel und der Schlag und das Klirren der Pickelspitze, wenn sie harten Fels ritzt. Die äußerste Stufe war an der Reihe. Der Pickel-Klimmzug und die Stille verrieten eindeutig, daß Josef seine letzten Reserven einsetzte. Pickelklettern war eine seltsame Kunst, von Franz Lochmatter und ihm selbst in wilden Herbstwochen zur Vollkommenheit entwickelt, wenn der letzte Tourist abgereist war und sie in hemmungsloser Gemeinsamkeit über ihre heimatlichen Gipfel stürmten, hinter den vermutlich verbotenen Gemsen her. Ich hatte sie in solchen Zeiten (. . .) sich mit Armverrenkungen an ihren mit der Spitze in eine Kerbe gehakten Pickeln über griff- und trittlose Felsen hinaufziehen gesehen. Aber jetzt, in unserer augenblicklichen ausgesetzten Position, war schon allein der Gedanke, daß hinter dem dunklen Vorsprung von Unsichtbarkeit über unseren Köpfen solche Akrobatik ablief, einfach widerlich."

Und über die Erkletterung des nach Josef Knubel benannten Risses lesen wir:

"Von einer gebückten Balance auf Brocherels Schulter aus hakte Josef seine Pickelspitze in den Riß, hoch oben im Inneren der Nische. Mit diesem Haltepunkt würgte er sich höher — seine Füße auf Druck gegen die nach außen geneigten Wände der Nische — in eine sichere Stellung unter dem Rand des Baldachins. Weit spreizend, hoch über unseren Köpfen, versuchte er immer wieder hinaus- und hinaufzulangen und eine Hand in den schmalen Riß über dem vorspringenden Wulst zu klemmen. Josefs Reichweite ist kurz, und so viel er auch probieren und sich winden und wütend scharren mochte, er konnte keinen sicheren Halt für seine Hand finden. Selbst die Pickelspitze weigerte sich, den Riß zu fassen, weil der Fels unterhalb zurücktrat und den Pickelschaft nicht abstützte. Von Zeit zu Zeit wurden die hartnäckigen Bemühungen erneuert, bis nur das Zusehen unerträglich wurde. Mit seltsamer Erleichterung blickte ich unter meinem Knie durch hinab, wo es über die rauhe, rote Kante der Felsschuppe ritt, und ließ meinen Blick bequemer hinabschweifen zu der Unendlichkeit brauner Tiefe und hinaus über die weiße Harmonie von Gletschern — eine Ebene von so abgelegener Geruhsamkeit, daß selbst ihr heraufdringendes Gemurmel nicht zu unserer Gegenwart zu gehören schien.

Ein neues Geräusch von oben rief mich zurück. Ich sah hinauf. Josef war im Durchbruch einer letzten gewagten Eingebung. Er riß seinen Pickel hoch, balancierte sich kühn hinaus und keilte den Pickelschaft blitzschnell in den Riß über dem Wulst des Baldachins, so daß die Pickelhaue zwischen unseren Köpfen und dem Himmel waagerecht und zerbrechlich ins Leere ragte. Wenn man die sensationellen Begleitumstände außer acht läßt, sah das nächste Manöver aus wie eine simple Turnhallenübung. Indem er den verkeilten Schaft als Reckstange benutzte, pendelte Josef aus der Nische und schwang sich so geschickt wie ein japanischer Gaukler hinauf, bis er darauf stand — über uns und dem Nichts. Der Rest seiner Kletterei sah aus wie ein triumphaler Hochzeitsflug hinauf durch das breiter werdende Lächeln eines Beifalls spendenden Kamins. Aber noch minutenlang danach, während wir allen Echos der Berge unsere Bewunderung zuriefen, konnte ich ihn um Atem ringen hören, rücklings auf dem flachen Gipfel über unseren Köpfen liegend, wie Josef sicher nie zuvor auf einem Felsen gekeucht hatte."

(G.W. Young, On High Hills, London 1926, S. 330 f. und 335 f.)

Die zu jener Zeit mit Virtuosität eingesetzten Hilfsmittel spuken heute nur noch in den Zeichnungen uninformierter Karikaturisten herum und reizen niemanden mehr zur Nachahmung. Aber jede Zeit hat ihre eigenen Koordinaten. Heute ist der Ruhm der Ostwand des Grépon neben anderen Anstiegen etwas verblaßt. Jedoch jeden, der nicht nur die aktuellen Hitlisten abhaken, sondern auch in die historischen Dimensionen des Bergsteigens eindringen will, sei dieser großartige Anstieg empfohlen. Man sollte vorher Youngs Aufsatz lesen. Karte, Topo und weitere Hinweise siehe Seite 238, 239.

Serge war der beste Kletterer der französischen Gruppe. Er hatte schwarze Augen und eine ruhige, sympathische Art, war athletisch gebaut, ganz Muskeln und Sehnen und durchtrainiert. Und er rauchte. Das brachte ihn auf ein Konditionsniveau,

auf dem ich mit meiner bescheideneren physischen Ausstattung doch hoffte, mithalten zu können. Denn nachdem meine Hustenanfälle abgeklungen und eine Reihe von Gruppentouren gelaufen waren, hatten wir beide uns die GréponOstwand vorgenommen. Schließlich war ich durch die Lektüre von Geoffrey Wintrop Youngs Lobpreisung der Leistung des Josef Knubel neugierig auf die Wirklichkeit am Grépon. Und auch unter den Franzosen schien die Tour einen guten Ruf zu haben.

Wir gingen erst spät am Nachmittag los und erreichten die klapprige Baracke am Tour Rouge gerade noch vor Einbruch der Dunkelheit. Es waren schon einige Deutsche da, deren Zorn ich bald mit der Zubereitung unseres Abendessens auf mich zog. Ich benutzte nämlich als Brennstoff Trockenspiritus, und das Zeug stank tatsächlich ganz erbärmlich.

So richtig verstand ich ihre Proteste trotzdem nicht, weil sie mit ihrem selbstgedrehten Nikotingemisch ebenso wie Serge mit seinen widerlichen Gauloises eine mindestens ebenso grauenhafte Luftverpestung betrieben wie ich mit dem Esbit. Vorsichtshalber sprach ich jedoch nur Französisch, um nicht den Verdacht aufkommen zu lassen, ich könne ihre Ausführungen verstehen.

Nach dem Verlöschen aller Feuerstellen brauchte die reine Bergluft im übrigen nicht lange, wieder in unseren Stall einzudringen, und wir schliefen den Umständen entsprechend ganz angenehm.

Der Aufbruch am nächsten Morgen fiel nicht schwer, weil die Sonne den Fels bald anwärmte. Serge benutzte zwar beunruhigende Sicherungsmethoden, die in mir aus purem Willen zur Selbsterhaltung meine pädagogischen Fähigkeiten mobilisierten, aber er kletterte so behende, daß ich mit dem Seileinziehen immer Mühe hatte. Um acht Uhr waren wir an der Abseilstelle ins Couloir, um neun Uhr schon an der "Niche des Amis".

Die hier ansetzenden Kamine und Risse ließen sich mit den Rucksäcken nicht immer ganz mühelos überwinden. Aber es waren klassische Risse, in denen schon der Schweiß weit erlauchterer Gestalten geflossen war. In der fotogenen Beleuchtung dieses Bilderbuch-Schönwettertages drückte ich immer wieder verzückt auf den Auslöser meines Fotoapparates. Noch Serges Enkel sollten ihren Großvater in den Rissen des Grépon bewundern können.



Kurz vor der Gipfelwand war mein Gefährte schon nach links gequert, als ein Filmwechsel fällig wurde. Weil meine Kamera zu diesem Zwecke in zwei Teile zu zerlegen war und der Standplatz sich ziemlich spartanisch gab, hätte ich mir am liebsten drei Hände gewünscht. Besonders als der Film unerwartet früh herausrutschte und sich auf den Weg in Richtung Mer de Glace machte. Zum Glück behielt ich die beiden Kamerahälften unter Kontrolle. Nun versuchte ich auszuspähen, wo der Ausreißer wohl liegenbleiben würde.

Er war noch unterwegs, schon eine Seillänge tiefer. Wie könnte ich wohl dort hinunterkommen? Aber beim nächsten Hüpfer sprang die Patrone auf und der Film mit den Kostbarkeiten meines lichtbildnerischen Schaffens des gesamten Vormittags ringelte sich heraus. Mein Wutschrei änderte nichts. Immerhin enthob mich diese Zusatzbelichtung der Mühe, noch einmal hinabzuklettern. Serge versuchte, mich damit zu trösten, daß ich ja noch andere Bilder machen könne. Aber inzwischen lagen die Risse im Schatten.

Aiguille du Grépon Aiguille du Roc Refuge Tour Rouge

In den Schrubbeln zur Balfourscharte waren von Knubels Pickelhieben keine Spuren mehr zu erkennen. Dafür steckten jetzt mehrere Haken. Der alte Knubel hätte wohl die Nase darüber gerümpft. Zu Mittag standen wir in der Balfourscharte. Von dort konnte man hinüberqueren zum Knubelriß. Serge wollte davon in Unkenntnis der Historie des Ortes zuerst nichts wissen, aber ich bestand darauf, und er gab nach. Ich vergewisserte mich, daß er die modernsten sicherheitskreiserprobten Sicherungsmethoden wirklich richtig anwendete und ging los. Hier steckten keine Haken, dafür ließ sich an einem Block ein Schlinglein sichten. In Erinnerung an die detaillierte Benutzungsanleitung der Beschreibung für diese Stelle fühlte ich mich fast versucht, den Führer aus dem Rucksack zu kramen. Aber die Faulheit siegte dann doch. Und natürlich ging es auch ohne die klugen Ratschläge, zumal die geringe Auswahl an Haltepunkten gar nicht so viele andere Möglichkeiten läßt, als den halbmondförmigen Griff und die gebogene Schuppe anzufassen und zu betreten. Wenn man im Gebirge jede Stelle so wortreich beschreiben wollte, müßten Kletterführer Zentner wiegen und die Kletterer brauchten gar nicht mehr nachzudenken. Was allerdings meine Phantasie ganz erheblich beschäftigte, das waren die Klimmzüge, die hier der Knubel an seinem in die Felsrisse gesteckten Eispickelschaft gemacht hatte. Gegen solche Akrobatik war die lupenreine Rotpunkterkletterung des Knubelrisses sicher Spielerei.

Die Rast auf dem von allerlei markigen Figuren dekorierten Gipfel war zauberhaft. Das einzige Wölkchen in der Gegend kam von Serges stinkiger Zigarette und schien nur die Aufgabe zu haben, uns allen bewußt zu machen, wie perfekt der Tag ansonsten war.

- Die Aiguilles de Chamonix von der Leschauxhütte aus gesehen. Etwas rechts der Sonne die Aiguille du Grépon mit ihrer Ostwand.
- ▶Tiefblick vom Beginn der letzten Kaminreihe der Grépon-Ostwand zum Kopf der langen Felsrippe. Weiter unten erkennt man den Felssporn des Tour Rouge, in der Tiefe das Mer de Glace mit seinen markanten Ogiven.

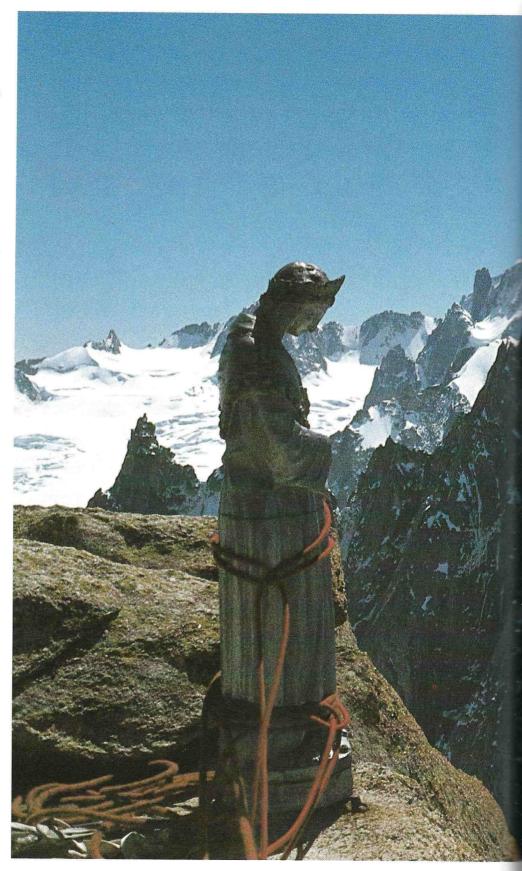


Am Gipfel der Aiguille du Grépon. Von rechts nach links: Aiguille du Midi, Aiguille du Plan, Montblanc-Hauptgipfel, davor Mont Maudit und Montblanc du Tacul mit seinen felsigen Ostpfeilern und dem Arête du Diable sowie dem markanten Grand Capucin. Tour Ronde von der Madonna verdeckt, links davon Aiguille d'Entrèves und davor Dent du Réquin.

Wir kletterten den spürbar historischen Normalweg zum Col, wobei am Reitgrat über der CP-Terrasse auch uns erfolgreichen Ostwandbezwingern keine elegantere Abstiegsmethode einfiel, als ganz ordinär und hosenunfreundlich darüber hinunterzurutschen. Dann liefen wir den verrufenen Nantillonsgletscher schneller hinab, als der seine bedrohlich vorgeschobenen Séracs runterschubsen konnte, und rannten schließlich über die ungezählten Blöcke zwischen ihm und der Station Plan de l'Aiguille. Wir beeilten uns höllisch, weil uns eingefallen war, daß die letzte Bahn um fünf Uhr fahren sollte.

Erst unten merkten wir, daß sich an diesem prächtigen Tage zu viele Leute heraufgekauft hatten. Lange nach Sonnenuntergang war die Warteschlage schließlich so weit aufgearbeitet, daß auch wir in eine Gondel vorrücken konnten. Unsere Freude über unser gelungenes französischdeutsches Unternehmen trübte das nicht. Später, als ich Youngs Bericht über den Grépon noch einmal las, wurde mir allerdings bewußt, daß uns die Verlockung der bequemen Talfahrt mit der Seilbahn um etwas Wesentliches betrogen hatte: Um die Möglichkeit, das großartige Erlebnis dieses Tages ruhig ausklingen zu lassen, wie es sich in Geoffrey Wintrop Youngs Worten widerspiegelt:

"... Auf den Windungen des Waldpfades hinab von Plan des Aiguilles fielen die letzten, narrenbunten Federn verlöschenden Lichtes durch die Zweige und um unsere Füße, Federn aus den Schwingen unserer Zufriedenheit, die uns, wie uns schien, von den Gletschern herabgetragen hatten..."





von der Épaule du Maudit mitzunehmen. Außerdem Eispickel, Steigeisen, reichlich Proviant und Brennstoff.

BESCHPEIRING, Königge/Sahnbart/Warnen, Marthland Grunne, LUAA.

BESCHREIBUNG: Königer/Schubert/Werner: Montblanc-Gruppe, UIAA-Führer 1974. In Gegenrichtung: G. Rébuffat: Le Massif du Montblanc, 1973. Karte 1: 25.000, massif du montblanc 2, ign.

## Aiguille du Grépon, 3482 m — Ostwand

ERSTBEGEHUNG: J. Knubel und H. Brocherel mit G. W. Young, H. O.

Jones und R. Todhunter am 19. August 1911. SCHWIERIGKEIT: D. IV+ (besonders im oberen Wandteil recht anhaltend) und IV, am (vermeidbaren) Knubelriß V+.

HÖHENUNTERSCHIEDE: Montenvers — Ref. de la Tour Rouge 900 mH (davon 200 mH in der Wand), Tour Rouge bis Gipfel 600 mH. Abstieg bis Plan

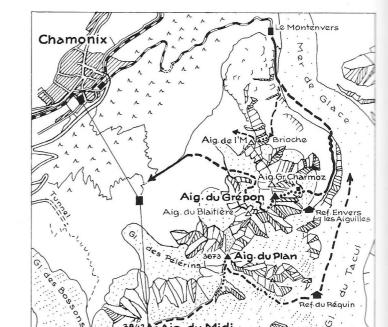
de l'Aiguille 1250 mH. ZEITEN: Montenvers — Tour-Rouge-Hütte 4½ Std., Wand von dort bis Gipfel 7 bis 8 Std., Abstieg 3 Std. bis Plan de l'Aiguille.

MATERIAL: 10 Karabiner, Klemmkeile, Bandschlingen, Steigeisen und Eis-

beil für Zu- und Abstieg.

BESCHREIBUNG: Königer/Schubert/Werner: Monthlang-Gruppe, UIA

BESCHREIBUNG: Königer/Schubert/Werner: Montblanc-Gruppe, UIAA-Führer 1974. Karte 1: 25.000, massif du montblanc 1 oder 2, ign.



von der Épaule du Maudit mitzunehmen. Außerdem Eispickel, Steigeisen, reichlich Proviant und Brennstoff.

BESCHREIBUNG: Königer/Schubert/Werner: Montblanc-Gruppe, UIAA-

## Aiguille du Grépon, 3482 m — Ostwand

Karte 1: 25.000, massif du montblanc 2, ign.

ERSTBEGEHUNG: J. Knubel und H. Brocherel mit G. W. Young, H. O. Jones und R. Todhunter am 19. August 1911.

Führer 1974. In Gegenrichtung: G. Rébuffat: Le Massif du Montblanc, 1973.

SCHWIERIGKEIT: D. IV+ (besonders im oberen Wandteil recht anhaltend) und IV, am (vermeidbaren) Knubelriß V+.

HÖHENUNTERSCHIEDE: Montenvers — Ref. de la Tour Rouge 900 mH (davon 200 mH in der Wand), Tour Rouge bis Gipfel 600 mH. Abstieg bis Plan

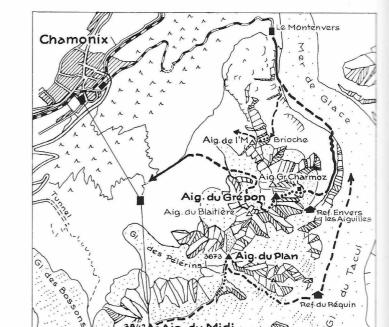
de l'Aiguille 1250 mH. ZEITEN: Montenvers — Tour-Rouge-Hütte 4½ Std., Wand von dort bis

Gipfel 7 bis 8 Std., Abstieg 3 Std. bis Plan de l'Aiguille. MATERIAL: 10 Karabiner, Klemmkeile, Bandschlingen, Steigeisen und Eis-

beil für Zu- und Abstieg.

BESCHREIRLING: Königer/Schubert/Werner: Monthland Gruppe, LIIA

BESCHREIBUNG: Königer/Schubert/Werner: Montblanc-Gruppe, UIAA-Führer 1974. Karte 1: 25.000, massif du montblanc 1 oder 2, ign.



	3482 m
V+	Knubel-Riß, direkt zum Gipfel
11	Stand ander Balfourscharte, Querung
1/+	breite, glatte Risse hinter Zacken
1/+	Rißkamin (mit Rucksack ätzend)
=	Terrasse
- IV	rampenähnliche Risse
	& 7
=	Bänder in Höhe der Aiguille de Roc
10+	Platte mit Rißspur Scharte am Kopf
1∨	der langen Felsrippe Aiguille du Grépon
111	Ostwand
IV+	auf der Kante zwischen Zacken durch
10+	Knubel - Brocherel - Young
1∨+	aufder Kante der Rippe - Jones - Todhunter, 1911
IV+	Rißkamin, mit Rucksack unerfreulich
	Riß .
10+	nach rechts geneigte Verschneidung
m	Terrasse « Niche des Amis » —
IV	
10+	Rißreihe 3
111	auf der großen Felsrippe
111	in Giptelfallinie
IV	Stand links von Zacken
MI.	Abseilen ins Couloir
	Querung des Hauptcouloirs, Band — \
111	auf der Rippe zu Abseilstelle
IV	
IV-	
	8 de la
IV+	auf der Felsrippe neben dem großen Couloir  Querung der zweiten Rinne
11	Querung der zweiten Rinne
11	and the second s
11	Quarity des areten Plattenrinne
=""	Querung der ersten Plattenrinne Verschneidung, dann links raus
1٧-	Verschneidung
_	Port Refuge Tour Rouge
- 111	Band und Terrasse ("Hütle") Verschneidung
111	vasci metaong
	م
- 1/+	Schräges Band RG
- IV+	schräges Band
IV+	√x <sup>*</sup>
	Gletscher